

Dr. Oetker und der Nationalsozialismus

Umfassend recherchiertes Buch gewährt exklusive Einblicke

Dr. Oetker war und ist eines der erfolgreichsten Familienunternehmen Deutschlands. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts dominierte es die Nische der Back- und Puddingpulverindustrie, expandierte aber schon in den 1920er Jahren nach Europa und in andere Branchen.



Das Institut für Zeitgeschichte in München.

Doch welche Rolle spielte die Firma in der Zeit des Nationalsozialismus? Erstmals hat der Konzern Historikern uneingeschränkten Zugang zum Oetker-Firmenarchiv gewährt: Seit 2009 erforschten Prof. Dr. Andreas Wirsching (Bild), heute Direktor des Instituts für Zeitgeschichte München – Berlin, Dr. Jürgen Finger und Dr. Sven Keller in einem unabhängigen Forschungsprojekt für die Universität Augsburg die Firmengeschichte. Die ergiebigen und vielfach bislang unbekanntesten Bestände des Firmenarchivs wurden ergänzt durch Recherchen in rund vierzig Archiven im In- und Ausland.



Andreas Wirsching, Direktor, Institut für Zeitgeschichte München – Berlin

Die Firma Dr. August Oetker pflegte demnach enge Beziehungen zur NS-Bewegung, zur Wehrmacht und zur SS. Schon vor dem Krieg profitierte das Lebensmittelunternehmen vom „Rüstungsboom“ und Oetker-Produkte fanden den Weg in die Feld- und Großküchen. Im Krieg galten sie an der „Heimatfront“ als wichtiger Beitrag zur Versorgung der Zivilbevölkerung. Angesichts des allgegenwärtigen Mangels boten Pudding und Kuchen nach sparsamen Kriegsrezepten eine willkommene Abwechslung. Oetker erhielt deshalb Zugriff auf knapper werdende Rohstoffe und konnte so die eigene Marke durch den Krieg retten. Wegen seiner im Sinne des Nationalsozialismus vorbildlichen betrieblichen Sozialpolitik wurde das Unternehmen 1937 von Adolf Hitler als einer der ersten „Nationalsozialistischen Musterbetriebe“ geehrt.

Dr. Richard Kaselowsky, Stiefvater des jungen Firmenerben Rudolf-August Oetker und prägende Figur des expandierenden Konzerns gehörte dem „Freundeskreis Reichsführer-SS“ an, einem elitären Zirkel um Heinrich Himmler, in dem sich regelmäßig Wirtschaftsführer, Verwaltungseliten und SS-Größen trafen. Rudolf-August Oetker selbst trat 1942 der Waffen-SS bei und wurde da zum Wirtschafts- und Verwaltungsführer ausgebildet, ehe er die Nachfolge an der Firmenspitze antrat. In einzelnen Fällen profitierte das Unternehmen von der „Arisierung“ jüdischen Besitzes, Zwangsarbeit gab es in der Lebensmittelfabrikation dagegen kaum.

Dr. Oetker und der Nationalsozialismus

Geschichte eines Familienunternehmens 1933-1945

von Jürgen Finger, Sven Keller und Andreas Wirsching

Verlag C.H. Beck, München, Oktober 2013, 29,95 €

ISBN 978-3-406-64545-7